

Bildungsarbeit

Mitteilungsblatt der Schweiz. Arbeiterbildungszentrale
Zweimonatliche Beilage zur „Gewerkschaftlichen Rundschau für die Schweiz“
Redaktion: Hans Neumann

Heft 4

August 1946

17. Jahrgang

Inhalt: Schweizer Arbeiterschule — Vom Lehren — Erfahrungen und Überlegungen — Buchberatung.

Schweizer Arbeiterschule

Am 28. Januar 1946 wurde in Bern durch die Schweizerische Arbeiterbildungszentrale die *Stiftung Schweizer Arbeiterschule* errichtet und der Stiftungsrat bestellt. Damit ist der Grundstein gelegt für eine Bildungsstätte, die berufen ist, der schweizerischen Arbeiterbewegung durch Schulung ihrer Mitarbeiter wesentliche Dienste zu leisten und den geistigen Aufstieg der Arbeiterschaft zu fördern. Die SAS muss aber, wenn sie ihrer grossen Aufgabe gerecht werden will, von vielen Arbeiterorganisationen und von einem grossen Kreis von Freunden getragen werden. Darum wurde am 6. Juli in Zürich ein *Verein zur Förderung der Schweizer Arbeiterschule* gegründet. Bereits haben verschiedene Gewerkschaften, Parteisektionen, Kulturorganisationen und Arbeiterbildungsausschüsse ihren Beitritt erklärt. Aber auch ehemalige Kursteilnehmer, Referenten und alle jene, denen die Bedeutung der neuen Bildungseinrichtung bewusst ist, werden in Form des Mitgliedbeitrages (Fr. 5.—) ihr Scherflein beitragen. Die Arbeiterschaft wird, so hoffen wir, ihren Stolz darein setzen, dieser ihrer Arbeiterschule die Mittel zu verschaffen, die sie nötig hat. Die SAS sollte in-stand gesetzt werden, jedem intelligenten Vertrauensmann und Funktionär mit ernsthaftem Bildungswillen die Möglichkeit zu geben zu einer Einführung in die für ihn wichtigen Wissensgebiete.

Bald nach der Gründung, nämlich schon am 6. Mai, nahm die SAS ihre praktische Tätigkeit auf mit einem *gewerkschaftlichen Bildungsgang*. Der erste, einen Monat dauernde Teil verlief überaus befriedigend. Diesen Herbst wird durch einen dreiwöchigen Kurs der Bildungsgang seinen Abschluss finden. An Stelle eines eigenen Berichtes bringen wir nachfolgend das Programm der ersten Kurs-hälfte, Berichte von zwei Referenten und Auszüge aus Berichten der Kursteilnehmer über ihre Eindrücke in der SAS.

Stoffgebiete

I. Volkswirtschaft

Der Aufbau der schweizerischen Volkswirtschaft. Referent: Dr. Edmund Wyss, volkswirtschaftlicher Mitarbeiter des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes.

Einführung in die Grundfragen der Wirtschaft. Referent: Dr. Max Weber, Direktor des VSK.

II. Recht

Rechtsidee und Grundbegriffe. Referent: Privatdozent Dr. Edwin Schweingruber, Obergerichter.

Struktur der schweizerischen Gesetzgebung. Referent: Dr. Edwin Schweingruber.

Dienstvertragsrecht. Referent: Dr. Edwin Schweingruber.

Arbeiterschutzrecht. Referent: Dr. Edwin Schweingruber.

Das Eidgenössische Fabrikgesetz und sein Vollzug. Referent: Hermann Muggler, Adjunkt des eidgenössischen Fabrikinspektors, Kreis II.

Der Gesamtarbeitsvertrag. Referent: Hans Neumann, Sekretär der SABZ.

III. Sozialversicherung

Gesetzgebung und Praxis der Unfallversicherung. Referent: Emil Joho, Vorsteher der Schweizerischen Beratungsstelle für Unfallverhütung.

Die Arbeitslosenversicherung. Referent: Werner Schneiter, Zentralkassier des VHTL.

Die Alters- und Invalidenversicherung. Referent: Dr. E. Kaiser vom Bundesamt für Sozialversicherung.

IV. Die schweizerischen Arbeitnehmer- und Arbeitgeber-Verbände

Ideengeschichte der Arbeiterbewegung.

Geschichte der schweizerischen Gewerkschaftsbewegung. Referent: Hans Neumann.

Struktur und Organisation der schweizerischen Gewerkschaften. Referent: Giacomo Bernasconi, Sekretär des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes.

Die übrigen Arbeitnehmerorganisationen. Referent: Giacomo Bernasconi.

V. Organisationsaufgaben des Gewerkschaftsfunktionärs

Gestaltung des Organisationslebens, Versammlungsleitung. Referent: Hans Neumann.

Zwei Referenten berichten:

Der erste Kurs der Schweizer Arbeiterschule ist vor kurzem zu Ende gegangen, und in weiten Kreisen der Gewerkschaftsbewegung wird heute die Frage gestellt, ob der Weg, den die Kursleitung eingeschlagen hat, der richtige sei, ob die Kursteilnehmer für Gewerkschaftsfunktionäre wichtige Gebiete beherrschen lernten und ob sich die Kosten für solche Kurse lohnen. Die kritische Würdigung der Kursarbeit spricht zweifellos dafür, dass der Wille vorhanden ist, aus der Schule etwas Wertvolles zu machen.

Ich hatte die Ehre, gegen Ende des Kurses über ein Teilgebiet des Arbeitsrechtes, nämlich das Fabrikgesetz, zu referieren. Mit gemischten Gefühlen habe ich den Weg zum Rütihubelbad angetreten, denn nachdem ich Einblick in das überaus reichhaltige Schulprogramm genommen hatte, erwartete ich, eine müde Zuhörerschaft vorzufinden. Meine Befürchtung, keine aufnahmefreudigen Schüler zu finden, steigerte sich noch, als ich erfuhr, dass viele derselben am Fabrikgesetz persönlich nicht interessiert sind, da sie in ihrem Berufsleben ausserhalb des Fabrikgesetzes stehen. Zu meiner grossen Ueberraschung musste ich bald feststellen, dass meine Befürchtungen unbegründet waren, denn weder waren die Schüler übermüdet, noch brachten sie meinen Ausführungen kein Interesse entgegen. Ich schreibe dies den folgenden Umständen zu: Erstens meldeten sich für den Kurs ausschliesslich Leute, die den ernstesten Willen hatten, etwas zu lernen und die sich für alle Arbeiterfragen ein Rüstzeug holen wollten, das sie in ihrer gewerkschaftlichen Tätigkeit verwerten können. Zweitens muss sich die Organisation des Kurses, die Anordnung von Arbeits- und Ruhezeit, die Sorge für das leibliche Wohl der Kursteilnehmer und die Pflege der Kameradschaft bewährt haben. Und drittens muss die Auswahl der Kursthemen glücklich getroffen worden sein, damit das Interesse, das die Leute von zu Hause mitbrachten, bis zum Schlusse anhalten, ja vielleicht sogar gesteigert werden konnte.

Es war mir klar, und andere Referenten dürften diese Auffassung geteilt haben, dass man die Fragen, die zu klären waren, nicht in Form akademischer Vorlesungen behandeln durfte, dass Schülern, die mit Hammer und Schaufel umzugehen gewohnt sind, mit glänzenden Vorträgen nicht gedient ist, sondern dass man sie veranlassen muss, sich selbst mit diesen Fragen zu befassen und durch Red' und Gegenrede die richtige Lösung zu finden. Es war nicht meine Absicht, das Fabrikgesetz auswendig lernen zu lassen, sondern Sinn und Zweck der gesetzlichen Bestimmungen verständlich zu machen und die Schüler in die Lage zu versetzen, das Fabrikgesetz berührende Fragen, die an sie herantreten, selbständig prüfen und beurteilen zu können. Ich legte auch Wert darauf, über die Tätigkeit der Vollzugsorgane aufzuklären und auf den Unterschied von Wirklichkeit und Wünschbarkeit in den Fragen des Arbeiterschutzes hinzuweisen. Die am Schlusse meiner Tätig-

keit durchgeführte Befragung, die wiederum in Form von Diskussionen erfolgte, und die durch Schüler gehaltenen Kurzvorträge haben mir gezeigt, dass die erzielten Resultate durchaus befriedigen können und dass die Kursteilnehmer nun über das Fabrikgesetz einigermaßen Bescheid wissen. Die Sachlichkeit, die oft überraschende Tiefgründigkeit der Voten und die fast durchwegs gediegene Ausdruckweise der Schüler bewiesen mir auch, dass schon vor meinen Referaten gute Arbeit geleistet worden ist und dass der Gesamtkurs ganz bestimmt als ein Erfolg gebucht werden darf. Ein solcher Abschluss ist durchaus nicht selbstverständlich; er ist in erster Linie der Tätigkeit der Kursleitung zuzuschreiben, und ihr gebührt deshalb Dank und Anerkennung.

Hermann Muggler,
Adjunkt des eidg. Fabrikinspektors
des II. Kreises.

Mein Eindruck darüber? Gutes, sehr gutes Menschenmaterial. Die Lernfreude war grenzenlos; selbst in den Pausen wird der Referent weiter gefragt. Der Stoff wurde verarbeitet, Langeweile glaube ich auf keinem Gesicht gelesen zu haben.

Rechtslehre ist für den akademischen Anfänger gewöhnlich unerquicklich. Der Student kennt das Leben im allgemeinen noch nicht von der Seite, von welcher er es kennen sollte, wenn er das Recht verstehen soll; nämlich das Leben als Interessenkampf und das Recht als Interessenausgleich, als Abwehr von Unrecht, als «ethisches Minimum», als gefühlsmässig richtig empfundene Norm, die aber sogleich auch verstandesmässig als richtig begründet werden muss. Des Studenten Interesse weckt man dann gewöhnlich erst mit den historischen Fächern, mit der Rechtsgeschichte.

Der junge Arbeiter und gewerkschaftliche Vertrauensmann findet sich rasch in die praktische Rechtslehre hinein. Er findet darin die Bestätigung dessen, was er bereits erlebt oder sonst erfahren hat. Und wenn es dem Lehrer gelingt, ihn an die überall noch offenen, ungelösten Fragen, an die Probleme heranzuführen, an die Sozialpolitik und eine neue Wertung der menschlichen Arbeit, dann ist die Rechtslehre nicht trocken und dürr, sondern Ausgangspunkt für seine Aufgabe, mitzuarbeiten an einer Welt, die noch besser werden muss.

Die Aufgabe des Referenten? Ich möchte der Kursleitung und meinen Schülern sagen: Seid nachsichtig und gebt uns Bewährungsfrist! Noch ist es uns nicht gelungen, immer den richtigen Ausdruck, das Mass im Ausdruck zu finden. Manches war zu ungenau, zu plump im Bestreben des Referenten, die Fragen des Rechts klar herauszuarbeiten. Mancher hätte wohl mehr Material gewünscht, das er fein säuberlich in sein Heft hätte eintragen können, nach dem Satz: «Was man schwarz auf weiss besitzt, kann man getrost nach Hause tragen.»

Soll man den Schülern ins Heft diktieren? Soll man durch das Wort begeistern? Soll man referieren, oder hat man gut getan, das Schulgespräch anzuwenden? Die Antwort müssen uns die Teilnehmer selber geben und der Kursleiter, der Lehrer und Schüler an der Arbeit sah. Nachdenklich verlässt man jeweilen die fleissige Schar. «Docendo discimus»: Indem wir lehren, sind wir selber Lernende immer noch.

Dr. Edwin Schweingruber, Obergericht, Bern.

Durch die intensive Beschäftigung mit den verschiedenen Stoffgebieten zeigte sich bei den meisten Teilnehmern ein neues Verhältnis zur Literatur, d. h. Selbstvertrauen, auch schwierigere Bücher verstehen zu können und der Wille, solche Bücher zu lesen und womöglich zu besitzen. So wurde durch den Kurs beides geweckt, ein vertieftes Interesse an den behandelten Wissensgebieten und gleichzeitig Lust und Mut zum Selbststudium.

Aus dem Kursbericht des Leiters.

Teilnehmer berichten:

Wir Arbeiter, die wir in irgendwelchen Gewerben berufstätig sind und uns in der Arbeiterbewegung betätigen, empfinden das Fehlen von Wissen und Bildung immer als Mangel. Uns stehen wohl Bibliotheken zur Verfügung, oder wir können wenige Tage dauernde Abendkurse besuchen, doch eine richtige Linie in unserem Bildungsgange fehlt.

Hier bildet die Arbeiterschule die Brücke. In ihr wird man in die schwierigen Themen, wie Volkswirtschaft und Recht, eingeführt mit praktischen Beispielen aus der Gegenwart. So z. B. in die Gesetzgebung über die Sozialversicherung, die eingehend erläutert und behandelt wurde. Recht erfreulich war das gut verständliche Vortragen der Referenten und die interessanten Diskussionen über die jeweiligen Sachgebiete. Aus allem gewann man den Eindruck, dass alles gut vorbereitet war und nur bestqualifizierte Fachleute als Referenten herangezogen wurden.

Schade war, dass der Kurs verkürzt durchgeführt werden musste, dass nicht alle im Programm angeführten Probleme behandelt werden konnten. (Geschicht im Herbstkurs. Red.)

In diesen vier Wochen habe ich sehr viel gelernt, obwohl die Hauptarbeit erst nach dem Kurs begonnen hat, nämlich mich in die verschiedenen Gebiete gründlicher einzuarbeiten.

Das neuerworbene Wissen hat mir erneut Ansporn gegeben, mich weiter zu bilden, um in der Arbeiterbewegung aktiv tätig zu sein. Den Kollegen kann ich nun auf ihre Fragen Antwort geben, was mir vorher nicht in der Masse möglich gewesen wäre. Wissen hat ja auch nur einen Zweck, wenn man es anwenden kann.

Vielleicht werden in den nächsten Kursen Diskussionsstunden auch für Gebiete vorgesehen, die nicht im entsprechenden Pro-

gramm aufgeführt sind. Damit wird das Feld weiter gesteckt, denn es besteht immer die Gefahr, dass man sich seine Grenzen zu eng zieht und nur gerade das lernt und sich darin ausbildet, was man unbedingt in diesem Moment benötigt.

Die Arbeiter sind noch nicht wie andere Schichten mit Wissen überlastet und auf einem Geleise festgefahren. Darum eröffnet sich der Arbeiterschule ein fruchtbares Feld.

Ich schliesse mit der Hoffnung, dass die Arbeiterschule ihre Funktion voll ausüben kann und dass damit in der schweizerischen Arbeiterbewegung eine neue Zeit begonnen hat.

Jakob Nägeli.

Erst heute, nachdem ich diesen Kurs absolviert habe, stelle ich so recht fest, wie notwendig es für mich war, ihn zu besuchen. Er bot mir Gelegenheit, eine grosse Lücke in meinem Wissen über die Arbeiterbewegung auszufüllen. Ich sehe nun die Zusammenhänge viel klarer und bin nun auch in der Lage, über den Rahmen der Sektionstätigkeit hinaus zu denken. Der Kurs bot mir die Möglichkeit, die unbedingt notwendigen Kenntnisse im Arbeitsrecht anzueignen. Besser gesagt, die Ausführungen der berufenen Referenten und die zahlreichen Literaturhinweise zeigten mir, wie ich auf diesem Gebiet noch vieles studieren und verarbeiten muss.

Am meisten habe ich an den Uebungen profitiert, so zum Beispiel mit den gestellten Rechtsfragen von Dr. Schweingruber, E. Joho und Hermann Muggler. Die so gelösten Fragen bleiben im Gedächtnis haften und spornen zu weiterem Studium an. Ich hätte es begrüsst, wenn solche Prüfungsaufgaben als Repetition des behandelten Stoffes vermehrt hätten durchgeführt werden können. Infolge Zeitmangels war das leider nicht möglich.

Die tägliche 7stündige, meist theoretische Kursarbeit wirkte oft ermüdend. Da die Reinschrift und die Verarbeitung der Notizen die meiste Freizeit beanspruchte, wurde die Bibliothek leider schlecht frequentiert.

Alles in allem muss ich sagen, dass mir dieser erste Kurs ausserordentlich viel bot. Ich habe mir eine sichere Wissensgrundlage für meine künftige praktische Tätigkeit in der Gewerkschaftsbewegung aneignen können. Durch intensives Selbststudium gilt es nun diese Kenntnisse noch zu erweitern.

Angenehm empfunden habe ich auch den guten Geist und die flotte Kameradschaft unter den Kursteilnehmern, die alle ihre Zeit nur mit dem Aufnehmen von möglichst viel Wissen verwendet haben. Keinem einzigen fiel es ein, die kostbare Freizeit mit Jassen oder Pintenkehren zu vertrödeln. Sicher ein gutes Zeichen dafür, wie sich die Schüler ausnahmslos mit erstaunlichem Eifer hinter die Verarbeitung des vielseitigen Stoffes machten!

H. Gloor.

Von der Arbeiterschule habe ich ein vermehrtes Sicherheitsgefühl mit heimgenommen. Schwebte man in gewissen Fragen immer in der Luft, so hat man heute eine verhältnismässig sichere Grundlage, auf die man sich berufen kann.

*

Das tägliche Frühturnen sowie das jeweilige Singen bei Arbeitsbeginn und Arbeitsschluss gab der Kursarbeit die nötige Abwechslung. Dadurch wurden Körper und Geist wohlthätig entspannt.

*

Meines Erachtens wäre es von Vorteil, wenn die Kursteilnehmer noch mehr Gelegenheit hätten, den Kursstoff während der Kursdauer selbständig zu verarbeiten durch Referate, schriftliche Arbeiten. Bekanntlich ist die praktische Arbeit am reichhaltigsten.

Vom Lehren

Die Arbeiterorganisationen, die sich sozialistisch nennen, sind wieder auf der Bildfläche in den befreiten Ländern. Bei den Siegern befinden sie sich in der Kraft jubelnder Blüte. Bei den wenigen Neutralen heben sie aufatmend ihr Haupt, wissend, dass jetzt ihre Zeit angebrochen. Allen muss eins bewusst sein: Wir verdanken unser Sein des Geschickes Mächten. Und ein Zweitens: Lernen wir aus dem Vergangenen, lernen wir aus den begangenen Fehlern.

Abgesehen von den Kreisen, die sich seit langem in einem Zustand sturer Verknöcherung ergehen und dadurch nicht wenig zu allem unheilvollen Geschehen beigetragen haben, abgesehen von diesen wenigen Elementen, die eigentlich auf der Bühne des fließenden Lebens nichts zu suchen haben und die niemals etwas Neues lernen wollen, die überhaupt nie mehr etwas zulernen werden, zeichnet sich die Arbeiterbewegung aller Länder heute ab durch eine einzigartige aktive Lernzier.

Der Begierde des Lernens entspricht aber die Pflicht des Lehrens. Hierbei entstehen nun einige grundlegende Fragen. Der Arbeiterbildungszentrale sind sie wohl bekannt. In ihrem Mitteilungsblatt werden diese Argumente schon seit geraumer Zeit angeschnitten und in vorzüglicher Weise behandelt. Trotzdem sind der Fragen noch viele da. Zu den schwierigsten gehört: Was soll gelehrt werden?

Es muss nicht besonders hervorgehoben werden, dass die Schüler, die sich an die Brüste des Wissens mit Eifer drängen, alles lernen wollen, alles lernen müssten. Denn es fehlt gerade denen, die sich des Fehlens bewusst werden, an allem; hat doch die sehr elementare, zum Teil sehr einseitige Kinderschule den Appetit des Lernens bei vielen nur erst angeregt; die Regeln des bisherigen Kampfes ums Dasein haben den jungen Menschen früh

in das Joch des Erwerbs gedrückt. Jetzt lockt die Arbeiterschule mit «Bildung», und die alte Lust des Lernens bricht wieder auf.

Aber es ist leider nicht möglich, in wenigen Wochen oder Monaten das zu bringen, was ein vieljähriger regelrechter Schulgang zu geben vermöchte. Hoffentlich ist die Zeit nicht fern, dass eine wahrhaft sozialistisch eingestellte Schulordnung allen Wissensbegierigen ohne Unterschied die Möglichkeit des Studiums biete. Die Arbeiterschule kann sich nur auf einem stark und eng begrenzten Gebiete betätigen. Sie muss bei der Wahl der Lehrobjekte scharf mit sich zu Rate gehen und trotzdem dabei dem Grundsatz huldigen: Wer vieles bringt, wird vielen etwas bringen!

Auf jeden Fall muss ein klares und jeder eitlen Illusion abholdes Programm aufgestellt werden, das unbedingt innegehalten sein soll. Das ist zweifelsohne geschehen. Und hierbei zeigt sich der eigentliche Charakter der Schule: Sie kann nicht den einstigen deutschen sozialistischen Bildungsinstituten gleichgestellt werden, die völlig parteihörig gewesen. Die Schweizer Arbeiterschule stützt sich zum weitaus grössten Teil auf die Gewerkschaften, auf diese Einrichtungen, die in der Schweiz mit Stolz und Recht ausdrücklich erklären, parteipolitisch unabhängig ihren Zielen nachzustreben. Eine solche Tatsache gewährleistet der Schule den wichtigsten Faktor einer jeden Bildungsstätte: Ungezwungenheit des Lehrens, Unabhängigkeit von irgendwelcher parteilichen Bindung, von parteilichen Verpflichtungen. Trotzdem kann sie nicht als eine neutrale, gänzlich objektive, dem «reinen» Wissen gewidmete Schule angesprochen werden. Denn sie ist, vielmehr sie muss zweckgerichtet sein; sie wird sich zeitgebundenen Nützlichkeits-erwägungen anlehnen. Hans Neumann gesteht es in seinem Aufsatz «Eine schweizerische Arbeiterschule»* ohne weiteres ein. Denn es soll vorderhand eine Schicht von Genossen geschult werden, die geeignet seien, die Stellen der Gewerkschafts- und Arbeitersekretariate zu besetzen. Augenblicklich handelt es sich mithin gewissermassen um eine Funktionärs-Akademie.

Im Hinblick auf diesen wichtigen Umstand weist auch Genosse Neumann auf die Bedeutung «weltanschaulicher und politischer Auseinandersetzungen». Wird nun die Aufforderung gestattet sein, den Blick auf die Erfahrungen in der Weimarer Republik zu lenken?

Dort gab es Gewerkschafts- und Parteischulen, von denen besonders die Volkshochschule in Tinz hervorzuheben wäre. Hier wurden vorzugsweise Funktionäre «ausgebildet», und zwar in erster Linie auf Grund reinster Zweckmässigkeits- und Nützlichkeits-erwägungen. Es würde zu weit führen, wollte man an dieser Stelle des längeren über das Lehren an und für sich in diesem Institute sprechen. Genügen möge das Resultat: Das waren vielfach

* Hans Neumann: Eine schweizerische Arbeiterschule», Flugschrift der SABZ.

Leute, die mit einer unbeschreiblich lächerlichen Dünkelhaftigkeit in den deutschen Aemtern umherstolzten und auf den gewöhnlichen Genossen «von oben herab» schauten. Das waren diejenigen, von denen Léon Blum in Frankreich sagte: «Il y avait en nous quelque chose de trop arrivé». Das waren schlechthin die «Arrivierten», von denen später nicht wenige zu Hitler, Quisling, Mussert, Degrelles, Laval usw. übergingen. Und warum das? Weil allen diesen das Wichtigste fehlte: die auf einer ethisch ausgebauten Weltanschauung fest fundierte Gesinnung.

Jetzt ist also die Schweizer Arbeiterschule Wirklichkeit geworden. Der Zwang der Verhältnisse richtet ihre Aufmerksamkeit vorerst auf die Ausbildung zukünftiger Funktionäre. So beherzige man unter allen Umständen die deutsche Lehre.

Was soll demnach gelehrt werden?

Gewiss, der Arbeitsplan gibt hierüber Aufschluss. Es sind da die verschiedensten Sparten angeführt aus der Wirtschaftskunde; vorgesehen ist die Besprechung von Rechtsfragen; die Sozialpolitik ist keineswegs vergessen; den sozialen Organisationen wird ebenfalls Sorgfalt gewidmet. Das ist alles vorzüglich. Aber —

Die Hauptsache sollte sein: Die Erschliessung der Geistesquelle im Menschen, der Geistesquelle, die nur gut und edel und hehr sein kann, der Geistesquelle, die Mensch-sein bedeutet, das heisst: Sozialist sein im wahrsten Sinne des Wortes. Die Grundlage des Sozialismus ist aber unweigerlich die Ethik. Man vergesse nie die Forderung Kautskys: «Muss nicht die höhere Sittlichkeit früher vorhanden sein, ehe die höhere Gesellschaft entstehen kann?» Gerade diejenigen unter unseren jungen Genossen, die des Glückes teilhaftig sein werden, die Arbeiterschule für einige Zeit zu besuchen, die hernach womöglich an führende kleinere und grössere Stellen in der Bewegung berufen werden könnten, sollten vor allen Dingen zu Vorbildern wahrer sozialistischer Menschlichkeit geformt werden. Erfreulicherweise findet man hierfür ebenfalls in Deutschland ein Beispiel in der von Gertrud Hermes gegründeten und bis zum Nazi-Aufbruch geleiteten Schule in Leipzig, die Genossen betreut hat, die durch eine fest verankerte sozialistische Gesinnung allem Terror zu widerstehen gewusst haben. Neben und über allen Fachkursen müssen deshalb gewisse Grundprinzipien walten, die geradezu das unbedingte Erfordernis der ganzen Unterrichtsbasis ausmachen sollten, und zwar: das Lehren der Grundelemente für die Erkenntnis der Sittlichkeit. Denn ein jedes sozialistisches Streben findet letzten Endes seine Wurzel, seinen Ursprung und seine Rechtfertigung in der Sittlichkeit.

Wie kann dies gelehrt werden? Sicherlich nicht mit den gewöhnlichen Schul- und Hochschulmethoden. Sogenannte «Bildungsvorträge», wie sie von Fritz Baumann gezeichnet werden, sind fraglos notwendig, selbst wenn sie — oder gerade weil sie «Unterhaltendes» enthalten. Wegweisend sind die «Methoden»,

die Anna Siemsen hervorhebt und die der Dialektik angelehnt sind. Niemals darf vergessen werden, dass ein Spaziergang von wenig Monden durch das Land des Wissens eventuell das Verständnis des Geistes erschliessen, die Grundbegriffe der Kenntnisse einzig andeuten kann. Das aber dürfte bereits viel sein für einen kurz begrenzten Kursus. Gelingt es dem Lehrer, die geistigen Tore des Schülers zu öffnen, so wird dieser hernach selbst in der Lage sein, sich weiter zu bilden, indem er auf dem ihm erschlossenen Wege vorwärtsschreitet. Deshalb wird der Ton des Lehrens weniger auf dem « Was? » als auf dem « Wie? » liegen. Und man merke sich, dass Wissenschaft nicht als eine Doktrin, nicht als ein Dogma gelehrt werden darf. Ein Dogma ist ein gebundenes, ein gekettetes Etwas, das Geistesfesseln, Geistesgefängnis bedeutet. Die Ideale des Sozialismus, die uns stets vor Augen schweben sollten, sind in einem einzigen Begriff enthalten: Freiheit. Dieses Wort ist der Inbegriff der höchsten Stufe menschlichen Seins. Auf dieser Ebene führt der Pfad zu den hehrsten Erkenntnissen. Ihn kann nur ein freier Geist ersehen, erfassen. « Nur die Freiheit erzieht zur Freiheit! »

Man wird nicht fehl gehen, zu behaupten, dass demzufolge das Lehren der Logik in der vordersten Reihe des Unterrichts stehen muss. Denn wer die Logik praktisch beherrscht, wer den Regeln der praktischen Vernunft nachzugehen lernt, dem werden sich auch die Sittlichkeitsbegriffe offenbaren, in dem Menschen wird der Same des wahren Sozialismus aufgehen.

Nach dem Vorausgehenden erscheint es ganz überflüssig zu fragen: Was ist der Zweck des Lehrens? Und doch ist dies gleichfalls ein Problem, so allbekannt und selbstverständlich es dünkt.

Genosse Neumann macht die Teilnehmer der Arbeiterschule darauf aufmerksam, dass der Zweck nicht sein kann, « dem Einzelnen den Steigbügel zu halten für seinen persönlichen Aufstieg ». Das bezieht sich auf die sogenannten materiellen Vorteile, die sicherlich von vielen erstrebt werden. Nichtsdestoweniger soll doch dem Einzelnen, und zwar jedem einzelnen Einzelnen der Steigbügel gehalten werden, nicht der aus Gold oder anderem Edelmetall, sondern der Steigbügel, der einen hinüberführt in das Reich der geistigen Freiheit, der geistigen, der sozialen Vollkommenheit. Ein jeder solcher Einzelne, den ein Lehrer zu diesem Punkte zu leiten weiss, ist ein unermesslicher Gewinn für die ganze Gesellschaft. Denn, wie man sich auf Max Adler berufen kann: « Nicht die Gesellschaft ist der Träger des sozialen Lebens, sondern nur der Einzelmensch; aber nur der Einzelmensch, wie wir ihn heute allein nur noch verstehen können: nämlich der als Einzelmensch zugleich vergesellschafteter Mensch ist. » Das ist der « vergesellschaftete Mensch » unseres Meisters. Das soll der Zweck des Lehrens sein.

Dr. Thomas Wellmann.

Erfahrungen und Ueberlegungen

Der vorstehende Beitrag von Thomas Wellmann traf just mit dem Abschluss des ersten Kurses unserer Schweizer Arbeiterschule (SAS) ein. So ergibt sich die Möglichkeit einer Aussprache, zu der die ersten Erfahrungen unserer neuen Bildungseinrichtung herangezogen werden können.

Was soll gelehrt werden? Welchen von den zahlreichen und an sich wertvollen Stoffgebieten und Einzelthemen soll angesichts der knappen Zeit der Vorrang gegeben werden? Was ist das Wissenwerteste? Diese Fragen werden eine verantwortungsbewusste Kursleitung immer aufs neue wieder beschäftigen, und je kürzer die Kursdauer ist, um so schwieriger sind sie zu entscheiden. Wegleitend für die Programmgestaltung muss sein das Bildungsziel, das sich die Schule setzt, und die Arbeitsmethoden, die sie anwendet. Die Arbeiterbildung verzichtet bewusst auf jenen Bildungsbetrieb, der das Volk planlos mit allen möglichen Bildungstoffen beglücken will. Gebildet ist nach unserer Auffassung nicht der Mensch, der möglichst viel weiss, sondern der fähig ist, seine Lebensaufgabe zu bewältigen. Selbst wenn die Kursdauer nicht so knapp beschnitten wäre, wie sie es leider ist, könnte es nicht Aufgabe einer Arbeiterschule sein, alle möglichen, an sich interessanten Wissensgebiete und kulturellen und künstlerischen Bildungstoffe zu pflegen. Wir wollen auch nicht zu jener Vielwisserei Hand bieten, die zu Oberflächlichkeit und Halbbildung verleitet, also gerade zu jener Entartung, die es zu vermeiden gilt.

Der erste Kurs unserer SAS war für junge Funktionäre und Vertrauensleute von Gewerkschaften bestimmt, und ihnen wollte der Bildungsgang die nötige geistige Ausrüstung vermitteln helfen. Der Wissenskreis der heutigen Gewerkschafter ist aber derart weit gespannt, dass eine wohlerrungene Auslese sogar in den einzelnen Stoffgebieten nötig wird. So haben wir uns beispielsweise auf dem Gebiete der Volkswirtschaft beschränkt auf eine Darstellung der Struktur unserer schweizerischen Volkswirtschaft und auf eine Einführung in die Theorien der Volkswirtschaftslehre. Aus dem weit-schichtigen Gebiet des Rechts wurde nach einer allgemeinen Einführung in die Rechtslehre das Arbeitsrecht (Dienstvertrag, Arbeiterschutz, Gesamtarbeitsvertrag) in den Mittelpunkt des Studiums gestellt.

Einige unserer Freunde waren besorgt, dass das Programm zu überladen sei für eine gründliche Durcharbeitung. Ob diese Bedenken berechtigt sind, kann heute noch nicht entschieden werden. Man darf jedenfalls nicht übersehen, dass die SAS nicht mit Neu-lingen zu arbeiten hat. Die Teilnehmer werden sorgfältig ausge-sucht, sie stehen ausnahmslos mitten im Getriebe der Arbeiterbe-wegung, kommen mit Fragen der Volkswirtschaft, des Rechtes, der Sozialversicherung, kurz mit dem Kursstoff in Berührung und haben darum Vorkenntnisse und vor allem ein überaus lebendiges

Interesse. Nur dank dieser Voraussetzungen war eine derart intensive Kursarbeit möglich. Immerhin verteilen wir, um dem Ermüdungsfaktor Rechnung zu tragen, das Kurspensum auf zwei zeitlich getrennte Monatskurse.

*

Der Unterricht wurde, so weit es der Stoff zulies, arbeitsgemeinschaftlich gestaltet, d. h. die Teilnehmer hörten nicht nur Vorträge, die beteiligten sich selber fragend und antwortend, sie machten schriftliche Arbeiten und hielten Kurzvorträge. Diese Methode schliesst eine systematische Behandlung des Stoffes nicht aus, aber sie gestattet, auf die Fragen der Teilnehmer einzugehen. Es geht ja nicht so sehr darum, dass ein bestimmtes, vom Referenten gewünschtes Pensum «durchgenommen» wird, als dass die aus dem tätigen Leben der Teilnehmer quellenden Fragen besprochen werden. Aufgabe des Referenten bleibt es dann, diese Fragen in den Gang der Arbeit einzuordnen und die Teilnehmer vom nur passiven Hören zum aktiven Mitarbeiten anzuspornen. Ich komme bereits vom Programm auf die Arbeitsmethoden zu sprechen. Aber das eine ist so eng mit dem andern verknüpft, wie die Wissenschaft mit der Technik. Wenn die SAS das System des Dozierens übernehmen wollte, wie es noch an unseren Hochschulen und sogar Volkshochschulen geübt wird, so liesse sich natürlich ein viel reichhaltigeres «Vorlesungsverzeichnis» abwickeln. Aber es genügt nicht, möglichst viel Wissensstoffe an den Schüler heranzutragen. Massgebend ist, was dieser in sich aufnehmen und verarbeiten kann, und entscheiden muss, was er an Erkenntnis und Wissen überhaupt nötig hat. Da sind denn selbst geistvolle und begeisterte Vorträge weniger wichtig als die gemeinsame Durcharbeitung des Stoffes unter Leitung der sachkundigen Referenten. Damit will aber nichts gegen die Begeisterung gesagt sein. Die SAS soll ja gerade von der Oberfläche des politischen Alltags zu den Quellen weisen, aus denen wahre Begeisterung strömt. Alle Referenten haben die skizzierte Methode, jeder in seiner Art, angewendet, und sie noch lebendiger und anschaulicher zu gestalten, ist wohl das Bestreben aller Mitarbeiter.

Unser Programm war angesichts dessen, «was ein Funktionär eigentlich wissen sollte» unvollständig, und die einzelnen Ackerstücke konnten nicht einmal vollständig durchgepflügt werden. Aber kann, ja soll man dies erschöpfend tun? Im tätigen Leben, und auf dieses ist ja unsere Arbeit gerichtet, kommt es nicht so sehr darauf an, dass einer vielerlei weiss, als dass er vernünftig und in klaren Begriffen denken kann. Das meint wohl auch Thomas Wellmann, wenn er verlangt, dass einer die Logik praktisch beherrschen sollte. Das Beste, das unsere SAS bieten kann, ist, dass sie gründlich in die wesentlichen Wissensgebiete einführt und den einzelnen in Stand stellt, auf eigenen Beinen vorwärtszukommen. Dass er die Literatur zu finden und zu handhaben weiss, und dass er die Probleme in ihren grössern Zusammenhängen erfasst.

Diese in weitem Sinne verstandene fachliche Ausbildung, der wir das Wort reden, schliesst freilich die ideelle Seite nicht ohne weiteres in sich, und doch ist die Gesinnung, die innere Einstellung für die Haltung eines Menschen wichtiger, als noch so viel an sich nützliches, theoretisches Wissen. Sollen wir darum Themen über die «Ideen der Arbeiterbewegung» oder «Die Grundsätze des Sozialismus» in unser Programm aufnehmen? Wir haben auch in den bisherigen Kursen der SABZ den Versuch nicht unternommen, etwa die Ethik der Arbeiterbewegung zu einem Lehrfach zu machen oder marxistische oder andere Theorien für sich zu behandeln. Wir meinen, alle solche Lehren müssten nicht abstrakt, sondern im lebendigen Zusammenhang mit Sachfragen dargeboten werden. So soll ein Gang durch die Geschichte der Arbeiterbewegung auch deren Ideengeschichte in sich schliessen. Die Einführung ins Recht gibt Anlass, unsere Rechtsauffassung darzulegen. Und selbst eine nüchterne Darstellung der schweizerischen Volkswirtschaft führt zu Erörterungen grundsätzlicher Art. Es sind ja nicht die Fragen der persönlichen Lebensgestaltung, sondern soziale Stoffgebiete, die einer Arbeiterschule aufgegeben sind. Damit ist auch schon gesagt, dass sie nicht neutral, sondern aus einer bestimmten geistigen Haltung dargeboten werden. Wenn die SAS dazu kommt, und wir hoffen es, Lehrgänge zum Beispiel für Mitarbeiter der Arbeiterpresse durchzuführen, so werden Themen mehr theoretischer, ideeller Art ihr Recht beanspruchen. Aber es ist nicht nur der eigentliche Unterricht, der gesinnungsbildend wirkt, der persönliche Umgang, die kameradschaftliche Aussprache (sie tönte im Rütihubelbad nach Feierabend oft sehr hörbar) sind kaum weniger wichtig. Die geistige Atmosphäre einer Kursgemeinschaft kann auch die von Thomas Wellmann dargelegte Gefahr der Ueberheblichkeit und des Dünkels bannen. Unser erster Kurs liess jeden in zum Teil weite und verlockende Gebiete des Wissens blicken. Dieser Blick auf das, was jeder wissen sollte und was er erstrebt, liess eher die Bescheidenheit als den Dünkel aufkommen.

Der erste Kurs der Schweizer Arbeiterschule ergab, das zeigen die vorstehenden Berichte, überaus erfreuliche Resultate. Trotz ungünstiger äusserer Umstände beteiligten sich alle Teilnehmer während einem Monat täglich intensiv an der Kursarbeit. Sie benützten fast ihre ganze Freizeit zum Nachschreiben der Hefte und zum persönlichen Studium. Als der Kursleiter an einem Abend nach getaner Arbeit einen Bummel vorschlug, wurde ihm solche «Verführung» beinahe übel genommen. Den Teilnehmern, die vom Neubau, aus der Textilfabrik, von der Hobelbank weg oder aus der Buchbinderwerkstatt kamen, fiel es nicht leicht, jeden Tag sechs bis sieben Stunden still zu sitzen und sich geistig zu konzentrieren. Alle haben durchgehalten und sind mit dem Vorsatz voneinander geschieden, im Herbst den zweiten Teil dieses gewerkschaftlichen Bildungsganges zu bestehen.

Hans Neumann.

Buchberatung.

Maurice Meier. *Briefe an meinen Sohn.* Steinberg-Verlag, Zürich. 218 Seiten. Preis Lw. Fr. 8.80. (D. d. S. k. f. l.)

Die offenbar in der Hauptsache authentischen Briefe sind geschrieben von einem jüdisch-deutschen Landwirt, der 1934 an der Loire ein verwahrlostes Gut übernahm, mit seiner grossen Familie es hochbrachte und seit 1939 alle Qualen der Verfolgung erlitt, die Frankreichs Reaktion über die Flüchtlinge brachte, bis zur Deportation seiner ganzen Familie. Ich kenne keine zugleich so wahrhaftige, menschliche und schonungslose Anklage gegen die brutale Rechtszerstörung, die durch die reaktionären Kreise aller Länder über Europa gebracht wurde. Hier wird nicht einseitig ein Volk angeklagt, sondern durch die Tatsachen selber der uns allen gemeinsamen Feind blossgestellt, der noch überall am Werk ist in stets neuer Verkleidung. Ein wichtiges und sehr schönes Buch.

A. S.

Karl Kraus. *Die letzten Tage der Menschheit.* Pegasus-Verlag, Zürich. 768 Seiten. Preis gb. Fr. 13.—. (S. i. k. m. 2.)

Es ist in höchstem Masse zu begrüßen, dass diese grossangelegte Darstellung des ersten Weltkrieges endlich wieder neu erschienen ist. In diesem Weltuntergangsdrama stellt Kraus am Bilde der zerfallenden Habsburger-Monarchie den Untergang einer ganzen todesreifen Gesellschaft dar. Kraus ist totaler Pessimist. So endet mit der selbstmörderischen Verderbnis unserer Generation die Menschheit überhaupt, die von den zorn- und ekelerfüllten Marsbewohnern vernichtet wird, bis zum letzten Augenblick verharrend in ihrem verbrecherisch dummen Wahnsinn. Das Drama gehört der Weltliteratur. Es gehört in jede Bibliothek.

A. S.

Werner Hellwig. *Gegenwind.* Verlag Die Arche. 264 Seiten. Preis gb. Fr. 9.60. (D. b. 2.)

Hellwig ist schon durch seine «Raubfischer in Hellas» bekannt. Dieses Buch, die Erzählung aus den schönen Abenteuern einer Bootfahrt des Erzählers mit dem erkrankten Fischer Barbamis, der auf magische Weise auf den Höhen des Relivs geheilt wird, zeigt dieselben Vorzüge und Schwächen: starkes Gefühl für Natur, Landschaft und Atmosphäre, grosse Darstellungsbegabung, verbunden mit einem Hang zur Uebersteigerung, die in Manier umschlägt und zu einer Primitivität, die konstruiert ist: Flucht vor der Zivilisation, wie sie die Romantik schon pflegt. Der Dichter verspricht noch mehr, als er zur Zeit hält. Trotzdem ist das Buch wert, gelesen zu werden.

A. S.

Claude Tillier. *Mein Onkel Benjamin.* Verlag Birkhäuser. 320 Seiten. Preis br. Fr. 3.20, Lw. Fr. 4.70. (D. d.)

«Mein Onkel Benjamin» ist das tapfere und lustige Urbild des von religiösen und ständischen Vorurteilen befreiten intelligenten Franzosen, gutherzig, Dummheit verachtend und zu seinem Vorteil benützend, witzig, ein grosser Esser und Trinker, listig seine Unabhängigkeit auch dem weiblichen Geschlecht gegenüber während, kurzum, der vollendete Radikalsozialist, dem eine feudal-konservative Umwelt keine Fesseln anlegen kann. Walter Widmer hat das unterhaltsame Buch lebendig übersetzt, kurz kommentiert und einige Seiten Worterklärungen beigelegt, die auch ganz amüsant zu lesen sind.

Woe.

Erwin Heimann. *Die Brüder Andreae.* Verlag A. Francke, Bern. 68 Seiten. Preis gb. Fr. 4.50. (D. a. 2.)

Die Novelle behandelt das Problem, ob es gestattet sei, ein vom Tod gezeichnetes Leben durch Enthanasie zu beenden. Der Bruder eines jungen Arztes, glücklich verheiratet, verfällt infolge eines Gehirntumors körperlichem und geistigem unheilbarem Siechtum. Bruder und Gattin entdecken ihre gegenseitige Liebe. An der Frage, ob es ihm gestattet sei, das Leben des dem Untergang Verfallenen um des eigenen Glücks willen zu verkürzen, verzweifelt der Arzt und endet das eigene Leben kurz vor dem Tode des Erkrankten. Ein oft

schon aufgeworfenes Problem menschlich wahr und künstlerisch gewissenhaft behandelt.

A. S.

John Hersey. *Eine Glocke für Adano.* Steinberg-Verlag, Zürich. 337 Seiten. Preis gb. Fr. 10.80, br. Fr. 7.80. (D. l. 2.)

Die Amerikaner besetzen das befreite Italien. Ihr Hauptmann, Major Joppolo, ist italienischer Herkunft. Er liebt dieses Land und will der kleinen Stadt Adano, die er nun verwalten soll, nur Gutes erweisen. Sie hat lange unter den Faschisten gelitten. Er will ihr einen Begriff von demokratischer Freiheit geben und verwaltet sie mustergültig. Doch beim Militär geht es nicht nach Logik. Statt für seine wertvolle Arbeit von seinem Vorgesetzten anerkannt zu werden, wird Major Joppolo brutal nach Algier versetzt, weil er um des Wohles von Adano willen einem törichtem Befehl seines Generals zuwidergehandelt hat. Mit erquickendem Freimut und überlegenem Humor wird der Mechanismus der Armee geschildert und mit erfreulicher Objektivität das Gute wie das Unzulängliche der amerikanischen Besetzungstruppen erzählt. Der Stoff, der schon durch seine Aktualität interessant ist, ist mit Begabung und einer anständigen Gesinnung gemeistert. Die amerikanische Mentalität wird einem sympathisch nahe gebracht. Aber auch das Kolorit einer italienischen Kleinstadt wird farbig und lebendig.

E. H.

Alius. *Die Curzon-Linie.* Das Grenzproblem Sowjetunion-Polen. Europa-Verlag, Zürich-Neuyork. 99 Seiten. Preis br. Fr. 4.—. (S. f. i.)

Diese Darstellung eines ungenannten, aber sehr gut orientierten Verfassers behält auch jetzt ihren Wert und ihre aktuelle Bedeutung, denn das Verhältnis Sowjetunion-Polen bleibt auf lange hinaus eines der wesentlichsten Probleme der europäischen wie der Weltpolitik.

A. S.

Gunnar Myrdal. *Warnung vor Friedensoptimismus.* 240 Seiten. Europa-Verlag, Zürich-Neuyork. Preis kart. Fr. 9.—. (S. i. k. 2.)

Myrdal kennt vor allem die USA, England und Skandinavien. Von dieser Kenntnis aus und zunächst für sein Vaterland Schweden stellt er die Nachkriegsschwierigkeiten, insbesondere die Gefahr dar, welche eine weltwirtschaftliche Ordnung von klassen- und nationalistischen Vorurteilen und Egoismen bedrohen. Er fürchtet wohl mit Grund für USA schwere Depressionen und als ihre Folge eine isolationistische Reaktion. Das Buch ist heute eine nützliche Informationsquelle und wird morgen ein wichtiges Dokument sein. Was Myrdal anscheinend nicht in Rechnung stellt, trotzdem er Sozialist ist, das ist die europäische Arbeiterbewegung.

A. S.

Stephan Szende. *Europäische Revolution.* Europa-Verlag, Zürich-Neuyork. 395 Seiten. Preis Lw. Fr. 12.50, kt. Fr. 10.50. (S. i. k. d. l.)

Dieses Buch des in Schweden lebenden Ungarn ist sicher eine der bedeutendsten und wegweisenden Analysen der europäischen Lage. Wir sind in solch grosser Gefahr, stehen vor so gewaltigen Aufgaben und unserer Generation ist eine solche Verantwortung zugefallen, dass man dieses kluge und gewissenhaft nüchterne Buch nicht nur in jede Arbeiterbibliothek, sondern in die Hand jedes Arbeiters wünscht.

A. S.

Hebbel. *Aufzeichnungen aus meinem Leben.* Aus den Tagebüchern etc. Verlag A. Francke AG., Bern. 90 Seiten. Preis geb. Fr. 6.60. (S. l.)

Die schlichten Aufzeichnungen und die Tagebücher Hebbels ergreifen uns mehr als seine grossen Dramen, denen meist etwas Konstruiertes anhaftet. Seine Sprache ist formsicher und klar, seine Gedanken oft etwas vergrübelt, aber ausserordentlich und tief.

H. S.

Heinrich Meng. *Zwang und Freiheit in der Erziehung.* Verlag Hans Huber, Bern. 238 Seiten. Preis Fr. 14.20. (S. p. m. 2.)

Der Verfasser ist Lektor für Psychohygiene an der Universität Basel. Seiner Lehrtätigkeit wie seiner grossen heilpädagogischen Erfahrung verdanken wir dieses klare und umfassende schöne Buch, das wir in viele Arbeiterbibliotheken wünschen und in die Hände vieler Eltern und Erzieher, damit das heute

noch so verworrene Denken wie die unheilvolle Praxis unserer zwischen bedenkenlosem Zwang durch Strafen und planloser Nachgiebigkeit schwankenden Erziehung der sorgfältigen Beobachtung und überlegtem Handeln weichen möge.
A. S.

Dr. Hans Kürz. Am Quell der deutschen Sprache. Emil-Oesch-Verlag, Thalwil. 180 Seiten. Preis gb. Fr. 7.50. (S. a. p. 2.)

«Grammatik und Stilistik einmal anders» heisst der Untertitel dieses kleinen Buches. Leider sind uns beide Wissensgebiete häufig verleidet worden und noch fehlen die Einführungen, welche uns das wunderbare Reich der Sprache ebenso erschliesst wie das der Natur, wo ein Reichtum ist an gut einführenden Schriften. Hier ist ein von Verständnis durchleuchteter und von Liebe erwärmter Versuch gelungen. Wir wünschen das Buch in viele Bibliotheken und vielen Lesern seine erfreuliche Lektüre. Unserer armen und schönen deutschen Sprache tut nach aller Verwilderung und Nachlässigkeiten, die sie erlitt, unser aller Pflge not.
A. S.

Dr. Emil J. Walter. Erforschte Welt. Verlag A. Francke AG., Bern. 328 Seiten. Preis geb. Fr. 11.60. (N. b. 2.)

«Die wichtigsten Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Forschung» stellt Walter in diesem 5. Band der «Sammlung Dalp» dar. Es ist ein gewagtes Unternehmen, einen so gewaltigen Stoff (Physik, Astronomie, Geologie, Biologie und Naturphilosophie) auf so engem Raum abzuhandeln. Dass einzelne Fehler und Ungenauigkeiten dabei unterlaufen, wird niemand verwundern. Viel fragwürdiger hingegen erscheint mir die Stoffauswahl. Gerade im biologischen Teil ist hier das subjektive Urteil des Verfassers sicher massgebend beteiligt, da bei den grossen Wandlungen der Anschauungen ein objektiver Maassstab über die Bedeutung der einzelnen Forschungen gar nicht existiert. Wenn auch sehr viel lehrreicher und wissenschaftlicher Stoff in dem Bändchen vereinigt ist, so fühlt man doch immer wieder die grossen Lücken, und kommt zur Ueberzeugung, der Verfasser hätte doch besser daran getan, sich auf ein Gebiet zu beschränken und dieses ausführlicher darzustellen. Trotz dieser Mängel ist das Büchlein lesenswert und anregend.
Sz.

Rayliane de la Falaise. Frau im Urwald. Drei Jahre unter den Indianern Zentralbrasilens. Albert-Müller-Verlag AG., Rüschlikon-Zürich. 260 Seiten. Preis geb. Fr. 14.—. (N. a.)

Frau de la Falaise hat mit ihrem Mann zusammen eine abenteuerliche Bootfahrt zu dem wenig bekannten Stamm der Tapirapé-Indianer unternommen. Sie schildert ihre Erlebnisse und Begegnungen mit Menschen und Tieren so anschaulich, dass man das Buch gern liest, wenn es auch nicht sehr in die Tiefe geht. 16 Bildtafeln ergänzen das Buch auf wertvolle Weise, das geschickt aus dem Französischen übertragen wurde.
Sz.

Dr. Emil Walter. Einführung in die Wetterkunde (Physik der Atmosphäre). Archimedes-Verlag, Zürich und Kreuzlingen. 111 Seiten. Preis geb. Fr. 6.50. (N. b.)

In gedrängter Form gibt Walter einen Ueberblick über die Grundlagen der Wetterkunde, unterstützt durch viele Zahlentabellen und Schemazeichnungen. Gern hätte man auch Abbildungen der verschiedenen Wolkentypen gesehen, doch wäre dadurch wohl der Preis des Bändchens wesentlich erhöht worden. Es ist so immerhin eine recht gute Einführung in das Wissensgebiet, das allen ernsthaften Interessenten, die über gewisse physikalische Vorkenntnisse verfügen, empfohlen werden kann. Wer allerdings glaubt, sich nun in müheloser und unterhaltender Lektüre zum unfehlbaren Wetterpropheten ausbilden zu können, wird nicht auf seine Rechnung kommen, weil er Unmögliches verlangt. Das Werklein ist als erster Band der vielversprechenden Sammlung «Technik und Forschung» erschienen. Zuhanden des Verlegers noch folgende Frage: Wäre es nicht möglich, auf dem Buchrücken statt «Sammlung Technik und Forschung, 1» den speziellen Titel des Bändchens zu verzeichnen, was doch viel praktischer wäre?
Sz.